



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Rembrandt als Erzieher

Langbehn, Julius

Leipzig, 1890

Kunst und Preußenthum

urn:nbn:de:hbz:466:1-8943

des seiner innersten Natur nach gleichfalls aristokratischen Bauernstandes. Die deutschen Befreiungskriege zu Anfang dieses Jahrhunderts sind nicht von monarchischer Seite, sondern durch eine kriegerische Aristokratie des Geistes vorbereitet und durchgeführt worden; Scharnhorst Stein Clausewitz York Gneisenau u. s. w. gestalteten Deutschland neu; Friedrich Wilhelm III und Kaiser Franz I von Oesterreich folgten ihrer Bahn nur zögernd, ja zum Theil widerwillig. Politisch genommen bildet der Bauer das bindende Mittelglied zwischen Adel und Bürgerthum; denn er vereinigt das erhöhte Selbstbewußtsein des ersteren mit dem schlichten Thätigkeitsinn des letzteren. Scharnhorst selbst, der Vater des ganzen jetzigen deutschen Heerwesens, war ein Bauernsohn; daß der Bauernstand die besten Soldaten für jeden wirklichen wie geistigen Krieg liefert, ist bekannt; daß er, in weiterem Sinne genommen, auch die besten Künstler liefert, zeigen Shakespeare und Rembrandt; und eben vermöge dieser letzteren Eigenschaft ist er berufen, das bindende Mittelglied abzugeben zwischen dem geistigen Adel und jenem geistigen Bürgerthum — das man Wissenschaft nennt. So konvergiren alle tieferen und ernsteren Bestrebungen des Volkslebens auf einen Punkt hin. Auf Bauernthum d. h. auf Volksthum im besten und einfachsten Sinne wird sich das neue deutsche Kunstleben zu gründen haben.

Preußen, als dem militärisch führenden Staat, fällt hierbei wiederum eine besondere Aufgabe zu. Die normale künstlerische Entwicklung geht vom Rhythmus zur Symmetrie, vom Individualismus zum Stil; die normale politische Entwicklung geht von der Symmetrie zum Rhythmus, von der Einheit zur Freiheit. Eigenart, welche die Welt widerspiegelt, ist Kunst; sie kann die Welt aber nur widerspiegeln, wenn sie sich in straffe Selbstzucht nimmt, wenn sie ihr Wesen gewissermaßen glättet; denn nur glatte Flächen spiegeln. Eine derartige künstlerische Selbstzucht wird sich am besten auf dem Grunde politischer Selbstzucht entwickeln; das ist die Bedeutung Preußens für die deutsche Kunst; es kann also nicht nur gegenständlich, durch seine Thaten, sondern auch geistig, durch seine Gesinnung, auf das deutsche Kunstleben einwirken! Zug um Zug ist eine gute Politik; derjenige Staat, welcher abwechselnd nach außen wie nach innen wächst, wird am weitesten kommen; und diese Politik ist, wie ein Blick auf die Geschichte lehrt, immer eine spezielle Politik Preußens gewesen. Es gilt, sie nunmehr in größerem Maßstabe zu handhaben. Friedrich II hatte eine ausgesprochene persönliche Antipathie gegen die Kunst Chodowiecki's und Friedrich Wilhelm III eine solche gegen diejenige C. M. von Weber's; um von der Gleichgültigkeit des einen Königs gegen Lessing und des andern gegen Goethe zu schweigen; vaterländische Politik und vaterländische Kunst gingen gelegentlich weit aus einander. Sie können jetzt mit einander gehen. Preußen hat zu Anfang dieses Jahrhunderts den Grundsatz angenommen, die erlittenen Niederlagen durch Stärkung der wissenschaftlichen Kraft des Volkes wett zu machen; Deutschland sollte zu Ende des Jahrhunderts den

Kunst und
Preußen-
thum.

Grundsatz annehmen, die erfochtenen Siege durch Stärkung der künstlerischen Kraft des Volkes zu rechtfertigen.

Dies Schuldkonto steht noch aus. Der großen Persönlichkeit Bismarck's fehlt immerhin der Hauch eines feineren Geisteslebens; die rauhe Zeit, in der und für die er geboren ward, hielt solche Einflüsse fern: er trägt nur das Schwert, das Myrthenreis ward ihm versagt. In dem preußisch-deutschen Staat und Volk der Zukunft sollte sich der Geist Bismarck's mit demjenigen Schiller's und Goethe's zur Einheit verschmelzen; jener kann den Hamletgeist der Deutschen kräftigen und diese können den Luthergeist derselben verfeinern. Der preußische Staat ist durchweg ein Soldatenstaat; von diesem bis zum Künstlerstaat ist der Sprung nicht so groß, wie es äußerlich scheint. Was Schiller von dem Soldaten gesagt hat „auf sich selber steht er da ganz allein“, das gilt auch vom Künstler; das volle Einsetzen der eigenen Persönlichkeit erfordert in beiden Fällen einen hohen sittlichen Muth; und sittliche Unterordnung muß zu diesem in beiden Fällen hinzukommen: dort unter die Gebote des Kriegsherrn hier unter die der Volksseele. Auch die Griechen waren, gleich den Deutschen, als Krieger und Landsknechte berühmt, ehe sie als Künstler berühmt wurden; auch bei ihnen ging der künstlerischen die politische Befreiungsthat voraus. „Selbst ist der Mann“ lautet die Losung des Kriegers wie des Künstlers; jener bethätigt den Spruch nach außen, dieser nach innen; sie gehen im Grunde den gleichen Weg. Die künstlerische Selbstständigkeit der Deutschen ist also, rein logisch genommen, eine nothwendige Forderung und Fortsetzung seiner kriegerischen Selbstständigkeit. Auch hier schließt die spätere Entwicklungsstufe, wie überall die frühere nicht aus, sondern ein; die Myrthe stumpft das Schwert nicht ab, sie schmückt es nur. Deutschland wird den durch die Geschichte und die bestehenden Verhältnisse ihm auferlegten kriegerischen Beruf voll aufrechterhalten, aber es wird seine Geisteskraft gleichzeitig der Kunst zuwenden müssen.

„Daß Jeder nach seiner façon selig werden solle“ ist ein echt preußischer Grundsatz; aber derselbe ist zugleich ein echt deutscher Grundsatz; denn er formulirt, kurz und gut, den Grundzug alles deutschen Wesens: den Individualismus. So frei und deutsch war der Beruf Preußens schon von Anfang an. Der französische König hatte das „Huhn im Topfe“, der deutsche König aber Wichtigeres für seine Unterthanen im Sinn; der pot au feu ist von dem Seelenheil, der leichtlebige Franzose gegenüber dem gewissenhaften Deutschen sehr verschieden; die Volksideale beleuchten sich gegenseitig. Aber jener Satz enthält noch mehr; er verkündet die Grundwahrheit alles künstlerischen Lebens und das Grundrecht jedes künstlerischen Strebens: daß nämlich der Künstler seinem eigenen Kopf folgen solle. Unter allen Geistesheroen, die wir kennen, hat ihn Rembrandt am entschiedensten durchgeföhrt; man kann ihn in dieser Hinsicht einen prähistorischen Preußen nennen. Und der Preußengeist greift noch weiter; er ist

sogar dem Menscheng Geist ein wenig verwandt; ja wenn man will dem Weltgeist. Denn der aufrechte Gang erst macht, wie gesagt, den Menschen; das preußische Exerzierreglement aber hat den Deutschen körperlich wie sittlich gelehrt, wieder aufrecht zu gehen; die preußische Politik hat ihn wieder berechtigt, anderen Nationen gegenüber sein Haupt gerade zu tragen. So menschlich und männlich war der Beruf Preußens schon von Anfang an. Für dieses Land sind schon wiederholt Zeiten gekommen, wo der subalterne Geist seines Exerzierreglements sich in heroische Thaten umgesetzt hat; möchte nun auch wieder einmal für Deutschland eine Zeit kommen, wo die vorwiegend subalternen Bestrebungen seines geistigen Lebens sich in lebendige und schöpferische Thaten umsetzen. Die Franzosen erstaunten 1870, daß das Volk der Denker sich in ein Volk der Krieger verwandelt hatte; mögen sie und hoffentlich recht bald erstaunen, wenn das Volk der Forscher sich in ein Volk der Künstler verwandelt. Und trage jeder Deutsche dazu bei, den Umsetzungsprozeß dieser national-chemischen Kräfte zu beschleunigen; dann wird sich dem festen Zug, welchen deutsche Politik und Kunst aus dem deutschen Bauernthum entnimmt, bald jener freie Zug gesellen, den beide aus dem, am schlagendsten in Rembrandt verkörpertem geistigen Holländerthum gewinnen können. Es ist keine Frage, daß in der Ehe zwischen Preußen und Deutschland die Rolle des Mannes Preußen zufällt; aber ebenso sicher ist es, daß geistige Begabung sich fast immer von der Mutter ableitet; und daß also, bezüglich der geistigen Früchte jener Ehe, die deutsche Art entscheidend sein muß. Die blinkende Spitze des preußischen Helmes wird immer innerhalb des deutschen politischen Lebens der leitende Richt- und Augenpunkt bleiben; aber es ist zu wünschen, daß in das deutsche geistige Leben etwas von dem Schimmer jenes nationalen Goldhelms falle, welchen die holländischen Mädchen tragen. Der Krieg ist männlich und die Kunst ist weiblich. Beide haben gleichermaßen der Verherrlichung Deutschlands zu dienen; aber jedem Einzelnen bleibt es überlassen, sich seinen Weg dahin zu suchen. Einheit des Zwecks und Verschiedenheit der Mittel, das ist das rechte Deutschthum.

Eine mehr oder minder feindliche Auseinandersetzung der wirkenden Kräfte muß jeder organischen Gestaltung vorausgehen. Dem Kriege wird ein künstlerischer Charakter nicht fehlen, solange er von Leuten wie Moltke geleitet wird; und der Kunst wird ein kriegerischer Charakter nicht fehlen, solange sie Leute wie — Nicolai und seine Nachfolger zu bekämpfen hat. Wie einst, gilt es jetzt gegen sie unerbittlich zu sein. Eine freie und befreiende Bildung ist jedes Opfers werth; sie soll mit dem Schwert und mit der Feder, in Krieg und Frieden vertheidigt werden; sie ist das Palladium des deutschen Volkes. Es giebt nur einen Gott und jeder Mensch hat nur eine Ehre; so giebt es auch nur einen Weg zur freien selbstständigen menschlichen Entwicklung für ein Volk; es ist derjenige, welcher ihm durch seine eigene Natur vorgeschrieben wird. Friede — ahd. fred — heißt

Friede.